

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Michael Pfiffner, röm.-kath.

31. Juli 2016

Von Paris über Krakau nach Rio

Lk 19, 1-10

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vor drei Wochen ging der drittgrösste Sportanlass der Welt zu Ende: die Fussball-Europameisterschaft in Frankreich. Bilder, die bleiben, sind das Traumtor von Xherdan Shaqiri, die Überraschungsspiele und das „Hu“ der Isländer sowie ein tränenüberströmter Cristiano Ronaldo, der im Finalspiel auf einer Bahre vom Platz getragen werden musste, um zwei Stunden später den Pokal für sein Team entgegen zu nehmen.

Jetzt dann am Freitag beginnt der grösste Sportanlass der Welt: die olympischen Sommerspiele in Rio. Dieser Sommer ist geprägt von Grossanlässen. Bei diesen Superlativen steht die katholische Kirche nicht hinten an: in diesen Tagen versammeln sich Hunderttausende Jugendliche zum Weltjugendtag im polnischen Krakau. Und auch, was die Professionalität angeht, kann sich das Treffen mit den anderen Grossanlässen durchaus messen: es hat ein eigenes Logo, eine eigene Hymne und ein eigenes Motto. Und was sicher auch nicht fehlt, obwohl sich niemand damit brüstet: die Sicherheitsmassnahmen werden in Krakau genau so immens sein wie bei den anderen Grossanlässen. Das ist die momentane Kehrseite solcher Veranstaltungen: die Terrorangst sitzt zurzeit immer im Nacken, man muss für alles gewappnet sein. Und dann, wenn der Anlass vorbei ist, geht ein Aufatmen durch die Bevölkerung und die Polizei-, Armee- und Sicherheitskräfte, die froh sind, wenn die Veranstaltung zu Ende ist, wenn nichts geschehen ist. Gerade auch der Terrorangriff in Nizza, nur wenige Tage nach dem Finalspiel der Fussball-Europameisterschaft, hat gezeigt, dass ein solches Aufatmen trügerisch ist.

Warum aber gehen die Veranstalter bei diesen Anlässen ein so hohes Risiko ein? Ist es nicht absurd, wenn die Sicherheit bald mehr kostet als der eigentliche Anlass? Warum werden auch heute immer noch solche Events und Hochsicherheits-Anlässe durchgeführt? Für mich geht es bei solchen Veranstaltungen vor allem um zwei Dinge: um ein Gemeinschaftsgefühl und um Identitätsstiftung: ich identifiziere mich mit einer, mit meiner Mannschaft, mit einzelnen Sportlerinnen und Sportlern. Solche Grossanlässe fördern Gemeinschaft und Identität. Und das gilt genauso für die Kirche: Auch sie ist eine weltweite Grösse, welche die verschiedensten Nationen, Kulturen und Lebensweisen miteinander verbindet, Gemeinschaft und Identität stiftet.

Brauche ich aber überhaupt eine Gemeinschaft im Glauben? Als religiös bezeichnen kann ich mich auch, wenn ich den Glauben für mich lebe, mir Orte der Besinnung und der Einkehr suche, etwa bei mir zu Hause, in der freien Natur, an Kraftorten. Was aber ist der Mehrwert eines Glaubens in Gemeinschaft? Was bringt es mir, mich zu einer Glaubensgemeinschaft zu bekennen, mich ihr zugehörig zu wissen? Ist es denn heute nicht eher so, dass ich als Christ, als gläubiger Mensch belächelt werde, wenn ich in der Öffentlichkeit zu Glaube, Religion und Kirche stehe? Gerade in solchen Momenten ist es gut, im persönlichen Glauben nicht allein zu sein. Ich kann mich getragen wissen von einer grösseren Gemeinschaft. Und das Gute daran ist: ich muss mich dafür nicht beweisen, wie bei sportlichen Wettkämpfen. Ich muss nicht schneller, stärker, besser, grösser sein. Ich darf so sein, wie ich bin und kann mich mit meiner eigenen Persönlichkeit, mit meinen eigenen Stärken und Schwächen einbringen.

Das bringt für mich die Geschichte von Zachäus sehr schön zum Ausdruck, die heute Morgen im Mittelpunkt des Abschlussgottesdienstes des Weltjugendtages mit Papst Franziskus in Krakau stehen wird. Zachäus war ein Mensch wie du und ich, mit seinen Stärken und Schwächen. Als Zöllner hatte er allerdings einen schweren Stand. Er hatte im Auftrag der römischen Besatzungsmacht die Aufgabe, Steuern bei der jüdischen Bevölkerung einzutreiben. Das machte ihn nicht gerade beliebt, zumal die Zöllner durch Unterschlagung und Hinterziehung eher zu den Reicheren gehörten. Zachäus zählte also zu den Geächteten und Isolierten in Jericho. Nichts desto trotz nennt Jesus ihn beim Namen, als er in die Stadt kommt und will bei ihm zu Gast sein. Es ist wohl nicht erstaunlich, dass das ein Gerede bei der Menschenmenge nach sich zieht. Warum muss Jesus ausgerechnet bei ihm einkehren und nicht bei einem rechtschaffenen Menschen? Jesus antwortet:

Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist.

Mit der Formulierung „Sohn Abrahams“ zeigt Jesus auf, dass Zachäus trotz seiner Fehler und Schwächen dazugehört, obwohl er im Sport wohl schon längst disqualifiziert worden wäre oder die gelbe oder sogar rote Karte erhalten hätte. Abraham ist der Stammvater Israels. Wer als sein Sohn bezeichnet wird, wie es Jesus hier gerade mit Zachäus tut, der gehört zu seiner Familie. Und damit sind nicht enge familiäre Bindungen gemeint. Wer als Sohn Abrahams bezeichnet wird, ist Teil dieser grossen Glaubensfamilie.

Zachäus muss nichts dafür tun, um ihr anzugehören: Er muss kein Eintrittsgeld, keine Zugehörigkeitspauschale zahlen, keine Bedingungen erfüllen und keine Lizenz beantragen. Es ist gerade umgekehrt: Zachäus wird von Jesus gerufen, er holt ihn zurück in die Gemeinschaft. Aus dieser Zugehörigkeit heraus handelt Zachäus. Er ist bereit, die Hälfte seines Vermögens an die Armen zu verschenken und seinen Gläubigern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Ähnliches gilt auch für uns: Jesus ruft auch uns in seine Gemeinschaft. Was ist dabei mein Beitrag? Dabei geht es nicht in erster Linie um das Materielle. Ich bin aufgerufen und gefordert, mich mit meinen Stärken und Schwächen zu engagieren. Wenn ich das tue, kann die Glaubensgemeinschaft und die Gesellschaft ganz allgemein von mir profitieren, durch mich bereichert werden. So, wie es in den nächsten Wochen auch das Motto der olympischen Sommerspiele in Rio sein wird: „Live your passion“: Lebe deine Leidenschaft.

Michael Pfiffner
Städtchen 29, 8730 Uznach
michael.pfiffner@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich